Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 7 (1881)

Heft: 15

Rubrik: [Schramm und Schrumm]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es ganz am Platz,
Daß man die Mächte besänftigt,
Wegen ihrer Sozialistenhatz.

Und besonders und auch deßhalber
Eine jede Verfolgung verspart,
Weil man sie doch immer gebrauchet,
Ein Jeder nach seiner Art.

Zum Beispiel und zum Exempel
Bei einer jeglichen Wahl
Braucht sie der eine als Bögge,
Der and're — zur stimmenden Zahl.

Da die Großräthe sich sämmtlich in den Grütliverein aufnehmen lassen, um für die Maiwahlen guten Rath zu geben, so soll das Zentralkomite des Grütlivereins beschlossen haben, den guten Rath erst nach den Wahlen anzunehmen, um zu sehen, was er werth ist.

Drei Eidgenossen.

Drei Elemente, innig gesellt,
Haben dem Schweizerland lange gefehlt:

Herr Pedrazzini, sehr kitzlich schon,
Schielt linkshin über den Rubikon.

Bürkli nach rechts will zum Yankee-Glück,
Weil seine Witze uns hier zu dick.

's „Nidwaldner Volksblatt" schließt Jedem sich an,
Deutsch oder Russe — nur ultramontan.

Heil Dir, Helvetia, stimm' Deinen Psalter!
Hast noch der Söhne ja — für'n Nebelspalter.

Professorenbescheidenheit.

„Es gibt nur zwei Einzige in der Eidgenossenschaft, welche die Schweizergeschichte verstehen. — Der Andere ist in Zürich."

Guter Rath.

Gib in einen Hexenkessel: Faule Fische und Sitzungssessel,
Eisenbahnen-Röhrenknoten, Telegramme, Hiobsboten,
Leeres Stroh und leere Noten, Kröten, Fischschmalz, Fleisch von Kloten,
Hühneraugen, Winterbeulen, Fledermäuse, Zacherl, Eulen,
Preßprozeß und Kankantanz, Maskenball und Rosenkranz; —
Schwarze Blatteren, Feudale, Frösche, Störch' und Klerikale,
Ausnahmszustand, Hänggensdarmen, Todtenlied und Hochzeitskarmen,
Stifte, Klöster, Findelhäuser, Kriminal und Lorbeerreiser,
Pflastertreter und Duckmäuser, Riegel, Schloß und Armenhäuser,
Hoftheater, lahme Füße, Prügelstrafe, Kunstgenüsse,
Enthusiasmus, Bier und Kraut, Nähmaschin' und Ochsenhaut; —
Nimm dann Nihilistenjubel, misch hinein Sozialistentrubel,
Brüßler Spitzen, Rheingrenzschanzen, Protokolle und Laxanzen,
Schweizerkuh und span'sche Stiere, auch von Preußen Kanoniere,
Jesuiten, Musikanten, Defizite und Briganten,
Griechenräuber, Schuldenmisis, Typhus und Ministerkrisis,
Turner, Sänger, Eidebrecher, Junker und Verfassungslöcher,
Magistrat und Attentäter, leichte Sünder, schwere Beter,
Steuerträger, Schuldenmacher, Haslinger und Börsenschacher,
Egoismus, Alexander, klein' und große Anexander! —
Nimm ein Meer von Thränen und rühr es viele bange Stund',
Seufzer gieß nach Millionen, thu' auch Pfeffer, Salz nicht schonen,
Streich es dann auf weiß Papier, Ländergrenzen fein markir',
Nimm's mit Vorsicht in die Hand, häng' es an die Stubenwand,
Lerne d'raus, wie man sich narrt — die Geschicht' der Gegenwart!

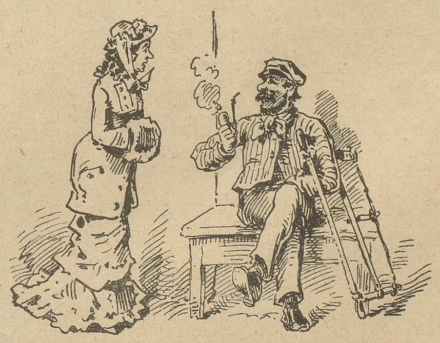
Schrumm: Was ist denn eigentlich für ein Unterschied zwischen einem Beamten und einem Angestellten?

Schramm: Einfach, ein Beamter ist ein Angestellter mit hohem Gehalt und ein Angestellter ist ein Beamter mit kleinem Gehalt.

Schrumm: Pfiffig!

An die Zuger Klosterfrau, die den verwundeten Protestanten im Spital nicht aufnahm.

Vor lauter Paternosterplappern
Versäumst Du Lieb' und Menschenpflicht.
Bei Dir hört man die Mühle klappern,
Das Mehl hingegen sieht man nicht.



Chneri. Soli, Frau Stadtrichteri, jez häd die arm Seel wieder füre's Augeblickli Ruh.

Frau Stadtrichter. Jä, potz wäge wa, häd's öppenes Unfälleli g'gäh?

Chneri. Aeh biwahri, nüüt weniger's; eufe Kantaansrath häd ja nu syn Chrähahne gha und bivar er jez wieder cha chu, mueß er sich z'erst wiederwelle lah.

Frau Stadtrichter. So, so! Pah, i denke, da werdi mänge die süeß G'legeheit uusschlah!

Chneri. Cha sy, die aber, die thued m'r und die lönd sie ja immer am liebste welle, wo immer bihaupted, es seiene — verleidet!

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

---

frische Duft davon steigt empor bis zu meiner Nase. Aber mit dem „neuen Klang" soll mich Herr Uhland zufrieden lassen. Pfeifen denn die Spatzen anders, als alle Jahre zuvor und hat die holde Nachbarin gegenüber andere Stimmbänder eingezogen, um dem alten Lied vom „Frühlingsglauben" einen neuen Klang einzuhauchen? Nein und abermals nein — das alte Lied draußen und drüben, und gewendet hat sich mit dem Erdball Alles, was darauf ist, aber nur in dem ewigen, einförmigen Gange im Weltenmechanismus — um sich selbst! Dabei sind wir aber genau auf den gleichen Punkt zurückgekommen, auf welchem wir früher standen.

Und nun zum Schlusse:

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag!" Freund Uhland, wer Sie nicht besser kennt, der muß glauben, daß Sie die Welt mit dieser Behauptung zum Besten haben wollen! Ernsthafter klingt es schon, wenn Sie fortfahren:

„Man weiß nicht, was noch werden mag!" Darin haben Sie allerdings recht, und es ist wahrlich gut, daß man das nicht weiß, denn sonst dürfte sogar die solide Basis der Frühlingsglaubensseligkeit einigermaßen in's Wanken kommen.

„Das Blühen will nicht enden." Hätten Sie doch lieber gesagt: Das Blühen kann nicht enden, denn sobald unsere Obstbäume im schönsten Blühen begriffen sind, kommt ein Frost und mit Blühen und Hoffen auf gute Ernte ist's wieder vorbei.

„Es blüht das fernste, tiefste Thal,
Nun armes Herz, vergiß der Qual,
Nun muß sich Alles wenden!"

Wenn ich doch nur wüßte, was das „Blühen des fernsten, tiefsten Thales" für einen wohlthätigen Einfluß auf das Jammerthal haben soll, in welchem ich mein Dasein zubringe. Es ist zwar recht schön, zu wissen, daß das fernste, tiefste Thal blüht, aber mein Waizen blüht darum nicht um eine Spur besser! Darum bin ich auch ein Frühlings-Ungläubiger und sage: Wie man den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so soll man auch den Frühling nicht vor dem Herbste loben, der uns die Interessen von dem, im Frühling so häufig à fonds perdu angelegten Hoffnungskapital bringen soll. Bis dahin bleibt der einzige Frühlingsglaube, der mir blüht, derjenige, den mir mein holdes Gegenüber soeben zum fünften Male vorschmettert.

Sie ist am Enden, Enden, Enden,
Oh möchte sie das Blatt nicht wieder wenden!

Hiezu eine Annoncen-Beilage.